

Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 101 (2024)

Artikel: Ein vergleichender Blick auf die Rolle der regionalen Geschichtsvereine
Autor: Richard, Olivier
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein vergleichender Blick auf die Rolle der regionalen Geschichtsvereine

Olivier Richard

Zunächst einmal möchte ich mich für die Einladung, hier zu sprechen, ganz herzlich bedanken. Ich bin erst seit Februar an der Universität Freiburg, und es ist mir eine Freude, hier mit Ihnen zu sein und Sie alle kennenzulernen oder neu kennenzulernen, da ich vor ein paar Jahren bereits die Gelegenheit hatte, einen Vortrag in Freiburg zu halten.

Ernst Tremp hat mich beauftragt, mit Ihnen die Rolle der lokalen oder regionalen Geschichtsvereine in einer vergleichenden Perspektive zu betrachten. Was heisst jetzt vergleichend? Ich werde vor allem über Frankreich sprechen beziehungsweise sogar «nur» über eine Randregion Frankreichs, nämlich das Elsass, das mit der Schweiz einige Gemeinsamkeiten aufweist und in dem ich zwanzig Jahre lang tätig war. Es drängt sich nicht nur die Frage auf, welche Rolle oder Rollen regionale Geschichtsvereine wie der Ihre spielen, sondern auch, ob Geschichtsvereine überhaupt eine Rolle haben oder ob sie nicht ausgedient haben.

Wozu also sollen regionale Geschichtsvereine gut sein, wenn es wie auch hier in Freiburg überall Universitäten gibt, die professionelle Historiker*innen ausbilden und auch – wenn auch nicht allzu viele – beschäftigen? Und wozu überhaupt Lokalgeschichte? Wir befinden uns in einer Phase der Globalisierung, die auch in der europäischen Geschichtswissenschaft grosse Veränderungen mit sich bringt. Immer mehr Professuren, die neu ausgeschrieben werden, erhalten jetzt ein aussereuropäisches Profil. In Deutschland bestehen zwar in vielen Bundesländern weiterhin Lehrstühle für Landesgeschichte, manchmal, wie in Baden-Württemberg, mehrere davon, einen in Freiburg im Breisgau und einen in Tübingen. Aber die Bezeichnungen dieser doch für die Regionalgeschichte gedachten Professuren sollen irgendwie das Gefühl vermitteln, dass da nicht nur Regionalgeschichte betrieben wird, sondern, wie beispielsweise in Mainz oder Heidelberg, «Vergleichende Landesgeschichte».

In der Tat muss man anerkennen, dass Geschichte die Horizonte erweitern soll und nicht verschliessen. Als in noch an der Universität Mülhausen im Elsass

tätig war, um das Jahr 2010 herum, erzählte mir eine Kollegin, in Paris habe man ihr gesagt: «Ach ja, Universität Mulhouse, Ihr macht Lokalgeschichte, richtig?» Das war nicht als Kompliment gedacht. Geschichtsvereine, die nur Lokalgeschichte betreiben, scheinen daher umso weniger die Zukunft der Geschichtsforschung darzustellen.

Auf den nächsten Seiten soll darum untersucht werden, inwiefern die regionalen Geschichtsvereine noch zeitgemäß sind und warum sie doch noch bedeutende Rollen spielen können. Es soll ferner darum gehen, wie sich Universitäten und Geschichtsvereine ergänzen und wie sie auch zusammenarbeiten können. Die Beispiele werde ich, wie bereits erwähnt, aus dem Elsass beziehen.

Geschichtsvereine versus professionelle Geschichtswissenschaft

In Frankreich entstanden die ältesten Geschichtsvereine zu einer Zeit, in der sich die Geschichte als Wissenschaft noch nicht etabliert oder noch nicht einmal ausgebildet hatte, nämlich im 18. und im 19. Jahrhundert. Bereits in der Restauration (1814–1830), dann vermehrt während der Julimonarchie – der bürgerlichen Monarchie von Louis-Philippe zwischen 1830 und 1848 – und des Second Empire von Napoleon III. (1852–1870) wurden viele *sociétés savantes* gegründet, die Geschichte betrieben und sich *sociétés d'antiquaires* nannten.¹

Auch im Elsass wurden zu dieser Zeit derartige Vereine gegründet, wie beispielsweise das *Comité d'histoire et de statistique de la société industrielle de Mulhouse*, aus der – nach verschiedenen Fusionen – die heutige *Société d'histoire et de géographie de Mulhouse* hervorgegangen ist. Sie wurde 1860 von protestantischen Fabrikbesitzern ins Leben gerufen, die auch ein Musée du Vieux-Mulhouse gründeten.² 1855 wurde die *Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace* gegründet, die ebenfalls schnell ein Museum schuf und heute noch besteht.³

Diese Vereine wurden in Frankreich meistens von Männern – es waren allermeistens keine Frauen involviert – gegründet und dominiert, die lokalen Honoratioren

1 Loïc Vadelorge, Sociétés savantes, in: Christian Delacroix, François Dosse, Patrick Garcia und Nicolas Offenstadt (Hg.), *Historiographies. Concepts et débats*, Paris 2010, 2 Bde., hier Bd. 1, S. 611–617.

2 Bernard Jacqué, 1864: Société d'histoire et de géographie de Mulhouse, in: *Revue d'Alsace* 135 (2009), S. 36–39, DOI: 10.4000/alsace.668.

3 Bernadette Schnitzler, 1855: Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace, in: *Revue d'Alsace* 135 (2009), S. 3235, DOI: 10.4000/alsace.666.

waren, oftmals adelig, politisch royalistisch beziehungsweise bonapartistisch ausgerichtet. Parallel dazu organisierte sich ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Geschichtswissenschaft in den Universitäten als Fach, mit Historikern, die der neuen dritten, laizistischen Republik nahestanden und nach neuen Prinzipien und Methoden forschten, nämlich nach der historischen Kritik der *école méthodique* oder *positiviste*. Die lokalen Geschichtsvereine stellten zu dieser Zeit eine Art Feindbild dar, denn sie schrieben keine nationale Geschichte, sondern eine lokale, keine republikanische, sondern eine katholische und konservative, die sehr literarisch und nicht wissenschaftlich anmutete.⁴

Als sich im 20. Jahrhundert die professionelle Geschichtswissenschaft mit der *Annales*-Bewegung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte zuwandte und verkündete, Geschichte schreiben heiße historische Probleme zu erkennen und zu lösen, hinkten die Geschichtsvereine nach und erschienen als die überholten Verfechter der *histoire événementielle*, das heisst: der ereignisbasierten Geschichte in Form einer historischen Erzählung.

Bis in die 1970er-Jahre hinein blieben die regionalen Geschichtsvereine im universitären «Fegefeuer» (Loïc Vadelorge), und bis heute sind die Beziehungen zur Universität angespannt. Als ich im Jahr 2008 zum Vorstandsmitglied des Verbandes der elsässischen Geschichtsvereine gewählt wurde, sagte mir die damalige Präsidentin: «Je ne suis pas universitaire», womit sie eigentlich meinte: «Je n'aime pas les universitaires». Natürlich gibt es Gegenbeispiele, und universitäre Historiker*innen sind oft in den Vorständen der Geschichtsvereine vertreten. In Mülhausen beispielsweise spielten in den letzten Jahrzehnten die Historiker*innen der Université de Haute-Alsace im lokalen Geschichtsverein eine tragende Rolle. Aber auch in dieser *Société d'Histoire et de géographie de Mulhouse* sind bei Generalversammlungen die Spannungen zwischen universitären und nichtuniversitären Mitgliedern zu spüren.

Die Geschichte Ihres Vereins ist hingegen eine ganz andere, und ich glaube, dass ein Teil seines Erfolges darin besteht, dass seit jeher universitätsnahe Historiker*innen und Vertreter*innen einer breiteren Gesellschaft Hand in Hand darin zusammenarbeiten.

4 Christian Delacroix, François Dosse und Patrick Garcia, *Les courants historiques en France XIX^e–XX^e siècle*, Paris 2007, S. 96–181.

Andere Gebiete erschliessen

Geschichtsvereine und Universität sind komplementär. Eingangs habe ich gesagt, die Geschichtswissenschaft an der Universität sei heute stark von der Globalisierung geprägt. Globalgeschichte ist aktuell ein wichtiger Teil des historischen Diskurses, und wer nur regionale Geschichte betreibt, nicht international vernetzt ist, hat es schwer. Das heisst auch, dass Lokales vernachlässigt wird. Die Geschichtsvereine können diese Lücke schliessen, so auch im Elsass. Der Geschichtsverein Hagenau hat 2014 eine Tagung zum 900. Jahrestag der ersten Hagenauer Handfeste (1115) initiiert.⁵ In Mülhausen wurde 2015 von der *Société d'histoire et de géographie de Mulhouse* zusammen mit Basler Historiker*innen ein «Schweizer Jahr» mit einer Tagung zum 500. Jahrestag des Bündnisses Mülhausens mit der Eidgenossenschaft organisiert, das Mülhausen zu einem Zugewandten Ort machte.⁶ Auch lebt im Elsass wie auch in Deutschland die Burgenforschung sehr stark von den Aktivitäten der lokalen Geschichts- und Archäologievereine. Sie organisieren Ausgrabungen, die das regionale Amt für Kulturerbe (*direction régionale des Affaires culturelles*) nicht alle finanzieren kann; sie stellen auch Leute, die ehrenamtlich an den Ausgrabungen des Amts für Archäologie teilnehmen.

Andere Gebiete erforschen heisst also, Themen zu bearbeiten, die von der Universität vernachlässigt werden. Es heisst aber auch, im wahrsten Sinn des Wortes andere Gebiete zu erschliessen, denn nicht überall sind Universitäten präsent. Im Elsass gibt es jedes Jahr mehrere Qualifikationsarbeiten zur Geschichte Strassburgs, an der Universität Mülhausen nicht selten solche zu Mülhausen. Colmar oder Hagenau aber, die doch historisch gesehen auch sehr bedeutend waren, werden total vernachlässigt. Zwar sind in beiden Städten Ableger der Universitäten Strassburg beziehungsweise Mülhausen angesiedelt, aber nicht im Fach Geschichte. Zu Colmar im Mittelalter hat es in Frankreich seit Jahrzehnten keine Dissertation gegeben, nur eine von Christopher Schmidberger aus Freiburg im Breisgau. Es finden sich höchstens Studierende, die über ihren Heimatort schreiben wollen. Die neuen Studienreglemente, die weniger Zeit für die Masterarbeit einräumen, führen auch dazu, dass die Studierenden aus praktischen Gründen zu Themen forschen, die in der Stadt, wo die Universität liegt, verankert sind.

Thematisch und chronologisch könnte man sich eine grössere Vielfalt herbeisehnen. Das Elsass ist vermutlich eine der französischen Regionen mit der

5 Jean-Paul Grasser und Gérard Traband, *Haguenau 1115–2015*, Haguenau 2014.

6 Siehe das Dossier *Mulhouse et la Suisse*, in: *Annuaire Historique de Mulhouse* 27 (2016), S. 39–102.

Sièges des sociétés d'histoire et d'archéologie affiliées à la FSHAA
ayant publié des travaux sur le Moyen-Age (depuis 1945)

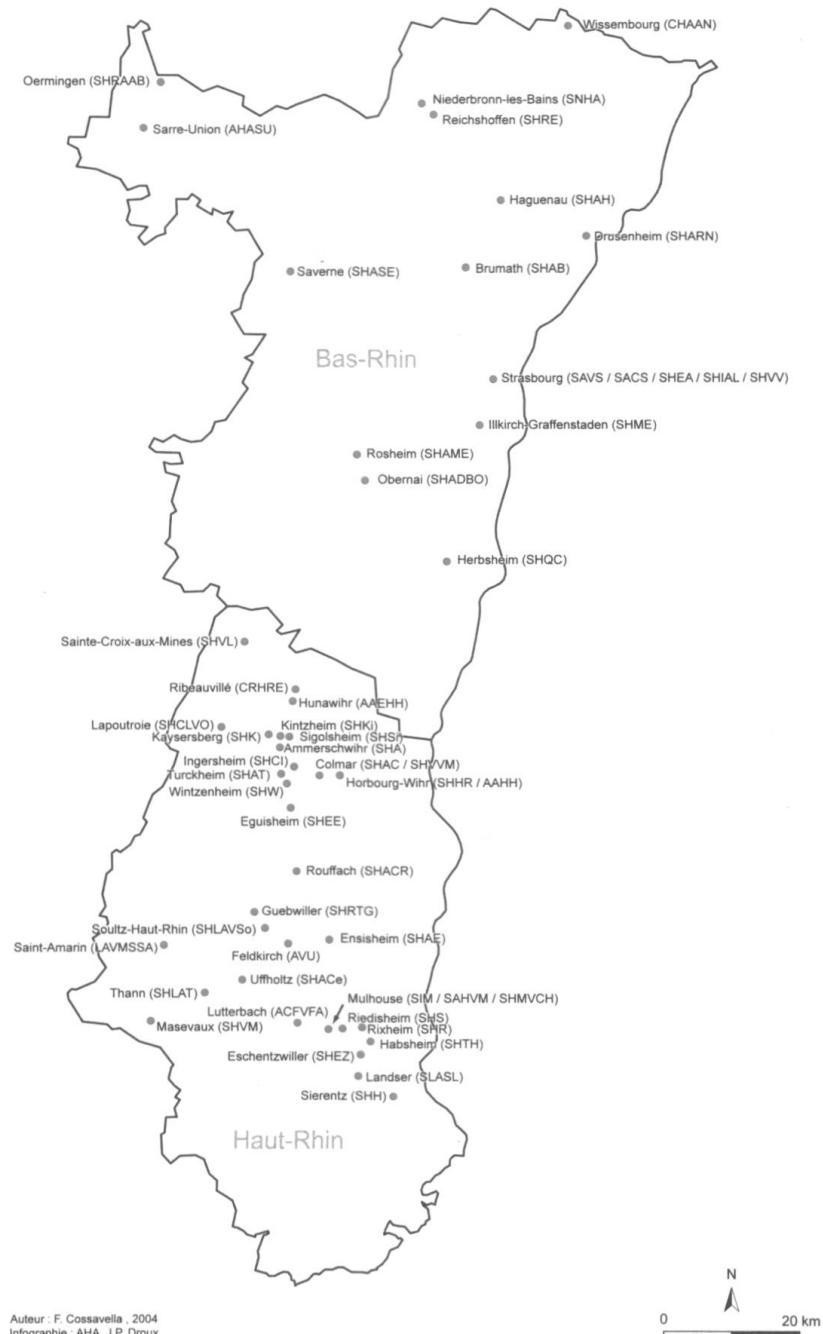


Abb. 1: Das Mittelalter aus der Sicht der historischen Vereine im Elsass.

grössten Dichte an Geschichtsvereinen. Das hat wohl mit seiner besonderen Geschichte zu tun. In vielen Ortschaften wurde nach dem zweiten Weltkrieg Geschichtsvereine gegründet, die lange sehr aktiv waren. Sie publizierten eine Zeit lang noch auf Deutsch, was heute nur noch bei deutschen bzw. Schweizer Autor*innen der Fall ist.

Die angesprochene Vielfalt hat nicht nur sprachlich, sondern auch thematisch und chronologisch an Vielfalt eingebüßt. Als Beispiel nehme ich das Mittelalter. Auf der Karte sind alle elsässischen Geschichtsvereine verzeichnet, die seit 1945 Artikel zum Mittelalter publiziert haben. Die 2004 erstellte Karte zeichnet ein sehr buntes Bild. Probiert man anhand der jährlichen Inhaltsangaben herauszufinden, welche Zeitschriften zwanzig Jahre später immer noch zum Mittelalter veröffentlichten, ist das Bild bei weitem nicht mehr so vielfältig. In der *Zeitschrift des Geschichtsvereins von Rufach*, zwischen Mülhausen und Colmar, veröffentlicht eigentlich nur noch ein Autor, Denis Crouan, zum Mittelalter; im *Annuaire de la Société d'histoire de Dambach, Barr et Obernai* im Mittelelsass wurden seit 2012 immerhin vier Aufsätze zum Spätmittelalter veröffentlicht; in den *Études Haguénoviennes*, ehemals *Hagenauer Studien*, wurde, wenn ich mich nicht irre, seit 2015 nicht mehr zum Mittelalter veröffentlicht. Auch in *Pays d'Alsace*, der Zeitschrift des Geschichtsvereins von Zabern (Saverne) wird selten zum Mittelalter veröffentlicht, und wenn, dann fast immer zu Burgen – also nicht zu den Themen, welche die höchste Kompetenz im Lesen von Schriftquellen erfordern. Allein über diejenigen Elsässer, die in Hitlers Wehrmacht oder in der SS in Russland kämpfen mussten, wurden in den letzten Jahrzehnten weitaus mehr Aufsätze publiziert als über das gesamte Mittelalter.

Worauf will ich hinaus? Inhaltlich werden in den Zeitschriften der elsässischen Vereine nur einzelne Themenfelder bedient, oft weil sie noch schmerzen – wie eben dasjenige der Elsässer*innen im Nationalsozialismus –, aber auch, weil die Kompetenzen für andere Themen fehlen, denn alte Sprachen und Schriftkunde müssen mühsam angeeignet werden. So hat sich in den letzten Jahren in einzelnen Vereinen auch die Gewohnheit etabliert, alte deutschsprachige Artikel aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg ins Französische zu übersetzen:⁷ Dies bedeutet

⁷ Vgl. etwa Joseph Gény, *La ville impériale de Sélestat et sa participation aux mouvements sociaux, politiques et religieux des années 1490–1536*, in: *Annuaire – Amis de la Bibliothèque humaniste de Sélestat*, 1998–2010, Übersetzung in Tranchen von Joseph Gény, *Die Reichsstadt Schlettstadt und ihr Anteil an den sozialpolitischen und religiösen Bewegungen der Jahre 1490–1536*, Freiburg i.B. 1900.

letzten Endes, dass man anerkannterweise nicht in der Lage ist, neue Forschungen zu veröffentlichen.

Andererseits können Geschichtsvereine Projekte vorantreiben, die nicht unbedingt viel Geld, aber viel Personal und vor allem viel Zeit beanspruchen. Heutzutage werden an der Uni nur Projekte für 3 bis 6 Jahre finanziert; Längereres passt leider nicht ins heutige Wissenschaftsbild. In Deutschland gibt es die Akademien der Wissenschaften, welche über Mittel für längerfristige Projekte verfügen; in Frankreich gibt es dies nicht, und so spielen die Geschichtsvereine in der Grundlagenforschung eine wichtige Rolle: Im Elsass wurde so zwischen 1980 und 2007 eine *Neue elsässische Biographie* veröffentlicht,⁸ die jetzt online vervollständigt wird; auch ein *Dictionnaire historique des institutions de l'Alsace* wird seit 15 Jahren vom Verband der Geschichtsvereine in Zusammenarbeit mit der Universität Strassburg gemacht.⁹ So spielen Geschichtsvereine thematisch und geographisch in der Geschichtsforschung eine wichtige Funktion; für das Elsass bereiten Mitgliederschwund und schwindende Sprachkompetenz – Latein und Deutsch – allerdings Sorgen. Auch sehe ich, dass die Zeitschriften der Geschichtsvereine im Elsass leider kaum Arbeiten von Nachwuchswissenschaftler*innen veröffentlichen. Das ist ein grosser Unterschied zur Situation in Freiburg, wo sowohl die *Freiburger Geschichtsblätter* als auch die *Annales Fribourgeoises* dafür offen sind.

Die bedeutendste Rolle der Geschichtsvereine habe ich aber für den Schluss aufgespart, nämlich die Interaktion mit der Zivilgesellschaft.

In die Gesellschaft hineinwirken

Seit einiger Zeit besteht die Universität, auch die Geschichtswissenschaft an der Universität, auf ihrer Rolle in der und für die Gesellschaft, der sogenannten *Third Mission*.¹⁰ Das Bild des Elfenbeinturms, in dem die Universitätsdozierenden gerne verweilen würden, soll revidiert werden. In den Projektanträgen gehört es jetzt

⁸ *Nouveau Dictionnaire de Biographie Alsacienne*, hg. von der Fédération des Sociétés d'Histoire et d'Archéologie d'Alsace, Strassburg 1980–2007 (49 Hefte), sukzessive online gestellt auf www.alsace-histoire.org/netdba/ [30.05.2024].

⁹ *Dictionnaire historique des institutions de l'Alsace: du Moyen Âge à 1815*, hg. von der Fédération des Sociétés d'Histoire et d'Archéologie d'Alsace und dem Institut d'histoire d'Alsace de l'université de Strasbourg, Strassburg 2010–, online: <https://dhialsace.bnu.fr> [30.5.2024].

¹⁰ Siehe beispielsweise den Bericht zur 2019 abgehaltenen Veranstaltung zur *Third Mission* der Schweizer Akademie der Geisteswissenschaften: www.sagw.ch/sagw/sagw/archiv/veranstaltungen/follow-up-2019/bericht-zur-veranstaltung-third-mission [30.5.2024].

dazu, aufzuzeigen, wie sich das Projekt in der Zivilgesellschaft niederschlagen könnte und wie mit und für die Gesellschaft geforscht werden soll.

Ich bin der Meinung, dass die Geschichtsvereine in dieser Hinsicht viel weiter und viel besser sind, weil sie ja eben aus der Mitte der Zivilgesellschaft wachsen. Im Elsass wie auch hier in Freiburg bestehen seit den Anfängen besondere Beziehungen zwischen Archiven, Museen und Geschichtsvereinen, etwa in Colmar zwischen dem Stadtarchiv und der *Société d'Histoire*, oder in Kaysersberg, wo der/ die Stadtarchivar*in oft gleichzeitig Präsident*in des Geschichtsvereins ist. Die Geschichtsvereine veranstalten Vorträge, Ausflüge und Tagungen, bei denen für Hobbyhistoriker*innen die Hemmschwelle, daran teilzunehmen, viel niedriger ist als bei universitären Tagungen und Vorträgen, und die auch überall in der Region stattfinden und nicht nur in der Grossstadt, wo die Universität liegt.

Diese Hemmschwelle ist ein Hindernis, bei dem ich mich seit Längerem frage, wie wir es überwinden können. Die Zusammenarbeit mit den Geschichtsvereinen scheint hier ein vielversprechender Weg zu sein. Als Beispiel dafür möchte ich das SigiAl-Projekt vorstellen, das ich zusammen mit meinem Strassburger Kollegen Thomas Brunner konzipiert habe: Die Universität Strassburg lancierte 2019 ein Programm zur Unterstützung von *Citizen Science*-Projekten, also Projekten im Rahmen der Bürgerwissenschaft, bei denen Laien mitwirken oder auch mitkonzipieren. Es gibt sie oft im Bereich der Naturwissenschaften, wo Bürger*innen etwa gebeten werden, bestimmte Vögel zu zählen. Wir wollten die oberrheinische Siegelkultur erforschen und hatten im Seminar gesehen, dass Studierende, die weder über Latein- noch Deutschkenntnisse verfügen, also die überwiegende Mehrheit, gut mit Siegeln arbeiten konnten.

Wir erarbeiteten ein Projekt, *Sigillographie de l'Alsace et du Rhin supérieur* (SigiAl), in dessen Rahmen alle Siegel des Elsass erschlossen und in eine Datenbank eingespeist werden sollten, aus den grossen Archiven in Strassburg, aber auch aus den kleinen Stadtarchiven.¹¹ Wir wussten, dass wir es nicht allein schaffen würden und wandten uns an die Geschichtsvereine. Wir gingen zu den Generalversammlungen und stellten dort das Projekt vor. Die Mitglieder sind ja geschichtsinteressiert, und es haben ein paar mitgemacht, zwar nicht so viele, wie wir anfangs gedacht hatten, aber dafür kompetente Leute, die nicht Geschichte studiert und nie Latein gelernt hatten.

¹¹ Siehe den wissenschaftlichen Blog des SigiAl-Projekts: <https://sigial.hypotheses.org/> [5.6.2024].

Die Freiwilligen gehen ins Archiv, fotografieren die Siegel sowie die Urkunden, an denen sie hängen, und speisen die Aufnahmen in eine Datenbank ein, versehen mit Angaben zum Siegler, mit genauen Massen, beginnend mit dem Durchmesser des Siegels, mit einer Beschreibung des Bildmotivs und der Umschrift. Das Datum der Urkunde wird auch erschlossen und wenn möglich ein Kurzrest erstellt. Die Plattform ist die zunächst französische, mittlerweile internationale Siegeldatenbank sigilla.org, welche sich zum Ziel setzt, nicht nur jedes einzelne Typar, also jeden Siegeltyp, zu erschliessen, sondern alle Siegelabdrücke, um nicht nur Siegelformen zu erforschen, sondern auch den Siegelgebrauch.¹² Anfangs trauten sich die Freiwilligen «nur», Fotos zu machen; bald machten sie alles und bestimmten auch mit, welche Bestände erschlossen werden sollten. Mittlerweile (Stand 1.4.2024) hat das Projekt über 10 000 Siegelabdrücke von 3900 verschiedenen Typaren in die Datenbank eingespeist; für die Siegel der mittelalterlichen deutschen Könige und Kaiser ist sie mit Abstand die beste Datenbank. Sie ist in open access, die Daten und Fotos sind frei verwendbar.

Die Freiwilligen werden nicht bezahlt, aber ihre Arbeit wird anerkannt; so ist jedes Foto, jedes Urkundenformular mit ihrem Namen versehen, der bei Wiederwendung genannt werden soll. Sie lernen viel, werden ausgebildet und eignen sich beispielsweise paläografische Kenntnisse an. Vor allem aber haben sie Freude, und es ist sehr schön zu sehen, dass sie sich genauso viel bei uns bedankten wie wir uns bei ihnen.

Die Mitarbeit der Freiwilligen ist extrem wertvoll. Nicht nur, weil sie für das Projekt Zeit investieren oder weil sie oft die Archivar*innen kennen und die Türen zu den kleinen Stadtarchiven öffnen, sondern weil sie als Mitglieder von Geschichtsvereinen Wissen mitbringen, das sonst niemand hat und das die Theoretiker der *Citizen Science* «lokales Wissen» beziehungsweise «autochthones Wissen» nennen.¹³ Sie kennen sehr oft die lokalen adeligen Geschlechter, wissen, wo ein Wappen, das auf einem bestimmten Siegel steht, auch auf einer Grabplatte in einer Kirche zu sehen ist; sie kennen die Toponyme, die lokalen Ortsnamen. Im Elsass bringen die Freiwilligen, die oft pensioniert sind, auch eine Sprachkompetenz mit, die bei den Studierenden oder dem wissenschaftlichen Nachwuchs fehlt; nach ein paar Monaten Übung können sie die deutschen Urkunden gut lesen.

12 www.sigilla.org [30.5.2024].

13 Marie Roué, Histoire et épistémologie des savoirs locaux et autochtones. De la tradition à la mode, in : *Revue d'ethnoécologie* 1 (2012), online: <https://journals.openedition.org/ethnoecologie/813> [30.5.2024].

Ein Ziel des Projekts war und ist, dass die Freiwilligen aus den Geschichtsvereinen in «ihren» Zeitschriften Aufsätze zur Sphragistik beziehungsweise zu Form und vor allem Gebrauch von Siegeln veröffentlichen; die ersten sind bereits erschienen.¹⁴

SigiAl zeigt uns, wie wichtig den Menschen ihr Kulturerbe und ihre Geschichten sind, und nicht nur die des Zweiten Weltkriegs, der im Elsass ein grosser Elefant im Raum ist. Womit ich zu meiner zweiten Frage zurückkomme: Wozu Geschichtsvereine in einer globalisierten Welt? Weil die Erkundung der eigenen Region mitnichten ein sich Zurückziehen in die eigene kleine Welt, sondern vielmehr ein Fenster ist, weit geöffnet zur Welt, weil die Fragen, welche die Lokalgeschichte stellt, universelle Fragen sind. Das Beispiel von Clavaleyres, der alt-bernischen Enklave im Seebezirk, die erst kürzlich freiburgisch geworden ist, das in den *Freiburger Geschichtsblättern* 2021 thematisiert wird, ist hier paradigmatisch. Clavaleyres zählt heute rund 50 Einwohner und umfasst wenige Quadratkilometer, aber der Artikel stellt grundlegende Fragen: Was ist eine Grenze? Wie setzt sich eine Sprache durch?¹⁵

Ich komme zum Schluss. Hoffentlich hat Sie diese vergleichende Perspektive interessiert. Dieser Parcours hatte das Ziel, herauszufinden, wo die Rolle, auch der Mehrwert der Geschichtsvereine wie des Deutschen Geschichtsforschenden Vereins des Kantons Freiburg zu verorten ist. Drei Punkte sind dabei hervorzuheben:

- Geschichtsvereine decken geschichtliche Themen ab, die sonst nicht erforscht würden,
- die Mitglieder der Geschichtsvereine bringen Wissen und Kompetenzen mit, die an den Universitäten nicht immer präsent sind,
- Last, but not least, Geschichtsvereine sind viel besser als Universitäten oder kantonale Ämter darin, Geschichte unter die Leute zu bringen.

Ein letztes Element bleibt noch eigens erwähnt zu werden. Der Spass und die Freude, gemeinsam etwas Spannendes, Gutes und Nützliches zu unternehmen.

14 Olivia Burgard, Les sceaux de la ville de Wissembourg aux XIII^e–XV^e siècles. Premiers résultats d'une nouvelle approche, in: *L'Outre-Forêt* 191 (2020), S. 29–39 ; Édith Ruhlmann, Richesses sigillographiques dans les archives de Mulhouse, in: *Annuaire historique de Mulhouse* 33 (2022), S. 15–26.

15 Jean-Pierre Anderegg, Clavaleyres und sein Territorium: eine alt-bernische Enklave wird (wieder) freiburgisch, in: *Freiburger Geschichtsblätter* 98 (2021), S. 209–234.